

## **Gertrud Lehnert, Maria Weilandt (Hg.): Materielle Miniaturen: Zur Ästhetik der Verkleinerung**

Würzburg: Königshausen & Neumann 2020 (Mikrographien / Mikrokosmen: Kultur-, literatur- und medienwissenschaftliche Studien, Bd. 2), 336 S., ISBN 9783826066795, EUR 44,80

Als zweiter Band der Reihe „Mikrographien / Mikrokosmen“ widmet sich die vorliegende Sammlung dem Format der Miniatur in seiner historischen und materiellen Vielfalt. Die Beitragenden kommen aus so unterschiedlichen Disziplinen wie der Kunstgeschichte, der Literatur-, Geschichts-, Museumswissenschaft oder der Ethnologie. Um den vielfältigen theoretischen und methodischen Zugängen zur Miniatur einen Rahmen zu setzen, versuchen die Herausgeber\_innen eingangs den Begriff der Miniatur zu schärfen, indem sie ihn sowohl etymologisch herleiten als auch systematisch fassen: Die Miniatur ist nicht nur klein, sondern immer „ausdrücklich auf ein Größeres“ (S.9) bezogen.

Trotz diverser Zugänge lässt sich deutlich Gaston Bachelard als hintergründige Leitfigur des Bandes identifizieren. Sowohl die Einleitung (S.11f.), als auch die Beiträge von Lehnert (S.60), Burde (S.104), Dreyer (S.171), Ungelenk (S.279) und Singh (S.286)

referieren auf den französischen Philosophen; besonders auf dessen *Poetik des Raums* (Frankfurt am Main: Fischer, 1987). Die davon abgesehen eher zurückhaltende Theorie(re)produktion gibt den Artefakten selbst den größten Raum. Der Sammelband zeichnet sich so durch eine ungeheure Materialvielfalt aus: Dioramen, Puppen und -häuser, Modelleisenbahnen, Schiffsmodelle, Gemmen und Portraitminiaturen sowie ihre jeweiligen sprachlichen und visuellen Repräsentationen werden hier zum Gegenstand detail- und kenntnisreicher Analysen.

Da sie stark vom objekt-immanenten Reiz ihrer „Verblüffungsobjekte“ (S.20) leben, wie es etwa in Ingrid Dettmanns Beitrag „Von der Faszination der Miniatur“ heißt, verweilen einige Beiträge dabei jedoch auf der deskriptiven Ebene. Das funktioniert, weil das hier neben anderen Kuriositäten ausgestellte „Miniaturgefäß aus einer Muskatnuss“ (S.22) mit Spielfiguren und Würfeln in der Größe von

Streichholzköpfen auch knapp 400 Jahre nach seiner Produktion noch zu faszinieren vermag.

Anders als beim ersten Band der Reihe (Oliver Ruf, Uta Schaffers [Hg.]: *Kleine Medien: Kulturtheoretische Lektüren*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2019) fällt in der Gesamtkonzeption positiv auf, dass alle Beiträge tatsächlich genuin an der Miniatur oder Miniaturen arbeiten. Das ist durchaus als redaktionelle Stärke des Bandes zu werten, der im Übrigen nicht darauf abzielt, ein „einheitliches oder gar vollständiges“ (S.16) Nachschlagewerk zu sein.

Editorischen Mut beweisen die Herausgeber\_innen auch, wenn sie zwei Beiträge zum gleichen Artefakt direkt hintereinander setzen: Das Puppenhaus der Petronella Brandt-Oortmann (1656-1716) steht im Zentrum der Artikel von Ariane Koller (S.37f.) und Getrud Lehnert (S.57f.). Der Vergleich zeigt exemplarisch die Vielfalt der Zugriffsmöglichkeiten auf Miniaturen: Betont Lehnert stärker den raumtheoretischen Kontext (S.59f.), bietet Kollers sozio-historische Analyse aufschlussreiche, beizeiten erheiternde Einblicke in die zeitgenössische Rezeption des frühneuzeitlichen Puppenkabinetts als „Medium bürgerlicher Selbstdarstellung“ (S.38). Beide beziehen darüber hinaus mediale Transformationen der Miniatur – in Rezeptionsberichten wie auch in einem Gemälde von Jacob Appel – in ihre Ausführungen mit ein. Besonders virtuos gelingt die Vermittlung dieser Transformationen auch in Johannes Ungelenks Betrachtung zu

„Rilkes ‚Tanagra‘“ (S.257f.), der den namensgleichen griechischen Frauen-Statuetten zwischen Gedicht und Miniaturbühne, miniaturisierter Skulptur und gemalter Miniatur nachspürt.

Die Zugänglichkeit der Beiträge wird nicht unwesentlich durch die großzügige Bebilderung des Bandes befördert. Auch das sehr gründliche Lektorat fällt positiv auf. Formal irritiert einzig die stellenweise eigenwillige Zitation: So werden in einem Beitrag etwa Jean-Jacques Rousseau (S.103, Fn.38) und Claude Lévi-Strauss (S.107, Fn.57) als Sekundärzitat angegeben; an anderer Stelle wird Freuds von der Autorin selbst als ‚klassisch‘ bezeichnete ‚Bestimmung des Unheimlichen‘ in dem Nachdruck einer E.T.A. Hoffman-Sonderausgabe auf „literaturkritik.de“ (S.200) ausgewiesen, anstatt eine analog ‚klassische‘ Werkausgabe zu bemühen.

Wenngleich der Band nominell weniger stark medienwissenschaftlich ausgerichtet ist als der erste Band *Kleine Medien*, ist er doch für Medienwissenschaftler\_innen lesenswert, die bereit sind, sich den *Materiellen Miniaturen* selbst als einer Sammlung von Beiträgen zu nähern, die als ‚Wunderkammer‘ funktioniert. Pragmatisch äußert sich das auch darin, dass der Verzicht auf eine (der Publikationsform des Sammelbandes häufig vorangestellte) Synopse der Beiträge die gezielte Lektüre etwas erschwert; oder positiv formuliert: zum explorativen Lesen einlädt.

*Alina Valjent (Bonn)*